

# KULTUR

LESEN · HÖREN · SEHEN

## Die zwei Gesichter des Sebastian Fitzek

Der Autor legt gleich zwei neue Bücher vor. Eins unter seinem Namen und eins unter Pseudonym

■ VON ELISA VON HOF

Sein Job ist das Böse. Seit neun Jahren schreibt er es auf. In seinen Büchern gibt Sebastian Fitzek dem Grauen immer wieder ein neues Gesicht. Er schreibt 13 Bücher, die sich weltweit millionenfach verkaufen. „Das Böse ist im Wandel, und ich schreibe, um mich damit auseinanderzusetzen“, sagt er. Bei Fitzek zeigt es sich da, wo Menschen ihren Einfluss verlieren. In den Momenten, in denen man die Kontrolle über sein Leben abtritt und daraufhin seine Wirklichkeit infrage stellen muss. Das Böse als Kontrollverlust. Fitzek sei selbst ein kontrollierter Mensch, sagt er. Trinkt deshalb ungern Alkohol. „Es interessiert mich, wie der Mensch reagiert, wenn seine Welt aus den Fugen gerät.“

In seinen Romanen zeigt er seine Figuren bei dem Versuch, die Kontrolle zurückzuerlangen. Das geht nicht immer gut. Äußert sich dann in Schizophrenie wie in seinem ersten Roman „Die Therapie“ (2006), in traumatischen Erinnerungen wie in „Splitter“ (2009), während des Schlafwandels wie in „Der Nachtwandler“ (2013). Und immer auch in Gewalt. „Letzten Endes geht es mir aber immer um die Motivation, um die Psychologie der Menschen, nicht um Gewalt. Die ist nur ein Bindemittel“, sagt er.

### In der S-Bahn zieht der Schriftsteller die Irren an

Oft sind es reale Ereignisse und Menschen, die ihn zum Grübeln bringen und dann in seinen Geschichten verarbeitet werden. Deswegen nennt er sich selbst einen Irrenmagnet. „Sobald man sich verstärkt mit skurrilen Figuren auseinandersetzt, begegnen die einem auch im Alltag. Da hab' ich das Gefühl, ich ziehe sie an. Wenn ich zum Beispiel mal in der S-Bahn jemanden sehe, der alle volltextet, dann setze ich mich auch nicht weg. Ich hör mir das an, könnte ja interessant sein“, sagt er. Doch nicht nur die Realität soll seine Romane beeinflussen, seine Geschichten sollen auch die Wirklichkeit beflügeln. Er liest deshalb in Arztpraxen und Trauerhallen. Er sucht den Dialog mit seinen Fans, seine Facebook-Seite zählt über 100.000 Likes. Fitzek will Debatten auslösen, nimmt sich dazu gesellschaftsrelevante Themen vor. In seinem neuen Roman „Das Joshua Pro-



Spaß an der Verstellung: Sebastian Fitzek, wie man ihn kennt (l.) und als Max Rhode (o.) mit falschem Bart und aufgemalten Tattoos PÄDPAULRICH BAUMGARTEN



fil“, der am Montag erscheint, sind das Pädophilie und die Nachwirkungen des NSA-Skandals. Mit seinen literarischen Worst-Case-Fällen will er dem Leser helfen, sich eine Meinung zu diesen Themen zu bilden. Und dabei auch unterhalten.

Diesen Oktober veröffentlicht Fitzek gleich zwei Psychothriller. Einen ganz regulär vom Verlag als „neuer Fitzek“ angekündigt, aber einen unter dem Pseudonym Max Rhode. Zuerst konzipiert er Rhode nur als Protagonisten im „Joshua-Profil“. Darin wird Rhode durch eine neue Software, die Straftaten durch das Ausspähen intimer Daten vorhersagen soll, als potenzieller Kinderschänder ausgewiesen.

Das Problem: Rhode ist, genau wie Fitzek, Thrillerautor und googelt nach Gewaltdelikten, Foltermethoden, un-nachweisbaren Giften. Fitzek hat sich bei dem Plot an der eigenen Arbeitsweise orientiert. Weil aber die Entwickler der Software ihre Tauglichkeit beweisen müssen, soll Rhode dennoch einer Straftat überführt werden. Dazu wird seine Pflegetochter entführt, und Rhode befindet sich genau an dem Punkt, den Fitzek so reizvoll findet: Durch einen Kontrollverlust gerät seine Welt aus den Fugen. Er muss versuchen, sie irgendwie zurückzuerlangen.

Während dieses Schreibprozesses verselbstständigt sich die Figur Max Rhodes. Das sei zwar für Fitzeks Art zu

schreiben nichts Neues. Seine Frau und seine drei Kinder hätten sich daran gewöhnt, dass er beim Abendbrot nicht immer er selbst ist. „Meine Frau ist mittlerweile so konditioniert, dass sie jede Frage drei bis vier Mal stellt, bis ich antworte, wenn ich gerade intensiv an einem Buch schreibe. Dann bin ich einfach nur körperlich da, geistig aber noch im Buch“, sagt der 44-Jährige. Aber Max Rhode wird immer echter. Denn um sich in dessen Psyche besser hineinzusetzen, beginnt Fitzek, einen Roman aus dessen Sicht zu verfassen. Er testet eine andere Art zu schreiben als in den Fitzek-Thrillern.

### Wenn er mal richtig Hass fühlt, setzt er sich ins Auto

Das bereitet ihm dann so einen Spaß, dass er den Roman „Die Blutschule“ zu Ende schreibt. Der fiktive Rhode verarbeitet darin Erlebnisse aus seiner Kindheit, die im zweiten Roman, dem „echten Fitzek“, eine Schlüsselrolle spielen. Bis zur Veröffentlichung am 8. Oktober sollte niemand erfahren, dass beide Bücher zusammenhängen und wer sich hinter Max Rhode verbirgt. In der vergangenen Woche taucht Fitzek auf der Frankfurter Buchmesse als Max Rhode verkleidet auf. Mit aufgeklebten Tattoos und falschem Bart. Die Inszenierung hat sich Fitzek selbst ausgedacht. Die macht ihm, der erst Veterinärmedizin, dann Jura studierte, bevor es ihn in die Unterhaltungsbranche und in die Programmredaktion eines Radiosenders zog, offensichtlich Spaß.

Die Medienerfahrung ist ihm wohl, genau wie sein Jurastudium, auch beim Schreiben von Nutzen. Kurze, prägnante Sätze, kaum Metaphern, Fakten lesefreundlich aufbereitet, auch komplexe Themen anschaulich erklärt. Vielleicht wird der Horror des Kontrollverlustes damit konterkariert. Für einen Schriftsteller lauert der ja oft auf einer leeren Seite. Das Grauen ist da Schreibblockade. „Eine Denkblockade ist wie ein Krampf beim Sport. Man muss weiterlaufen, um ihn loszuwerden. Wir Autoren müssen eben weiter-schreiben. Auch wenn das 30 Seiten himmelschreiender Blödsinn sind“, sagt er ernst. Die Kontrolle an die Leertaste abgeben, das kommt nicht in die Tüte. Auch, da er nach fast zehn Jahren Schreiberfahrung mittlerweile routinierter geworden ist.

Wenn Fitzek mal richtig Hass fühlen will, sagt er, dann setzt er sich aber nicht an den Computer, sondern ins Auto. „Wenn ich mal in eine Schlägerei gerate, dann bestimmt an einer Berliner Ampel“, sagt er und lacht. Da lauert der Moment des Kontrollverlustes, das was außerhalb unserer menschlichen Macht steht. Manchmal kann das Böse eben auch eine rote Ampel sein.

➤ **Buchpräsentation** mit Sebastian Fitzek und Freunden: Berliner Ensemble, 27. und 28. Oktober, 20 Uhr.